

worin  $a$  die Gewichtsmenge des Phosphorchlorürs,  $b$  die des entsprechenden Silbers bedeuten, so findet man die Zahlen

aus 1.	. . . . .	$P = 19.68$
„ 2.	. . . . .	„ = 19.91
„ 4.	. . . . .	„ = 31.64
„ 6.	. . . . .	„ = 29.34
„ 7.	. . . . .	„ = 29.50
„ 8.	. . . . .	„ = 29.61

Bei 1 und 2 war das Phosphorchlorür längere Zeit mit trockenem Phosphor in Berührung gelassen und dann zweimal bei  $85^{\circ} \text{C}$ . destillirt, bei 4 stand es durch zwölf Stunden mit Zinnamalgam in Berührung. Das Chlorür enthielt also, wie Herr Jacquelin selbst bemerkt, in den einem Falle zu viel, in dem andern zu wenig Phosphor.

Für die Versuche 6, 7 und 8 wurde das zu viel Chlor enthaltende Chlorür noch zweimal bei  $88^{\circ} \text{C}$ . destillirt, aber auch diese Zahlen stimmen unter einander wenig, was nicht befremden kann, da nicht wohl einzusehen ist, wie der Ueberschuss an Chlor durch wiederholte Destillationen hätte beseitigt werden können.

Durch Behandlung des auf die eben angegebenen Arten rectificirten Chlorürs mit Bleioxydhydrat erhielt Herr Jacquelin folgende Resultate:

	$\overset{c}{\text{---}}$		$\overset{d}{\text{---}}$
3.	1.7560 $\text{PCl}_3$	entsprechen	0.893 $\text{PO}_5$
5.	1.4905 „	„	0.852 „
9.	1.9625 „	„	1.026 „

Berechnet man hieraus das Äquivalent des Phosphors nach der Formel:

$$P = \frac{3}{5} \left( \frac{21.3 d - 8c}{c - d} \right)$$

wo  $c$  die Gewichtsmenge des Phosphorchlorürs,  $d$  die der entsprechenden Phosphorsäure bedeuten, so findet man

aus 3.	$P = 28.81$
„ 5.	„ = 48.74
„ 9.	„ = 32.86.